KgKJH
Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Jungen und Jungenarbeit

INHALTE IM ÜBERBLICK

- Wann ist ein Junge ein Junge?
- Lebenslagen von Jungen
- Jungengesundheit
- Jungenarbeit
- Empfehlungen für Sachsen-Anhalt

Ausgangslage

Foto: Steve Garfield / flickr.com

Für **Jungen** spielen geschlechtliche Sozialisation und Männlichkeit eine wichtige Rolle im Aufwachsen, wenn auch unbewusst. Im Alltag gehen nicht wenige von uns davon aus, dass Jungen laut sind, schneller erkranken und insgesamt einen risikoreichen Lebensstil innerhalb von Peer-Groups leben. Statistische Daten, die genau diese Wahrnehmung scheinbar objektiv belegen, finden sich in großer Zahl. In einer Studie zu „Jungen und Gesundheit“ haben wir uns mit diesen Themen befasst und aus Perspektive einer Gruppe männlicher Kinder und Jugendlicher beleuchtet (vgl. Damm 2014). Was die Untersuchung einmal mehr unter Beweis stellt, ist, dass die Perspektive auf das Verhalten von Jungen entscheidend beeinflusst, wie wir das Verhalten von Jungen wahrnehmen und bewerten.

In der **Jungenarbeit**, der pädagogischen Fachrichtung, die sich mit Jungen auseinandersetzt, geht es im emanzipatorischen Sinne um die Etablierung einer größeren Vielfalt der Perspektiven auf das Verhalten und auch besonders das Aufwachsen von Jungen. Es werden Fragen in den Bereichen Bildung, Familie, Arbeit, Gesundheit, Gewalt sowie Medien thematisiert und pädagogische Antworten gesucht, die Jungen ein geschlechtergerechteres Aufwachsen ermöglichen. Dies steht im Zeichen einer Erhöhung von Geschlechtergerechtigkeit in der Gesellschaft. Wichtig ist dafür eine inhaltliche Verbindung von Jungenarbeit und Mädchenarbeit sowie die Erhöhung von Genderkompetenz von pädagogischen Fachkräften und die Etablierung einer selbstverständlich agierenden Jungenpolitik.

Ziel dieser Statementbroschüre ist es, zu skizzieren, was Junge-Sein ausmacht und wie die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Jungen in Sachsen-Anhalt aussehen. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung von Jungenarbeit aufgezeigt und ein Ausbau von Strukturen der Jungenarbeit in Sachsen-Anhalt begründet werden.

„Nachdem die Aufmerksamkeit geschlechtsbezogener pädagogischer Theorie und Praxis in der deutschsprachigen Diskussion bis etwa zum Jahre 2000 vor allem Mädchen galt, rücken aktuell Jungen als spezifische Gruppe in den Fokus.“

Prof. Dr. Jürgen Budde (2014)

Wann ist ein Junge ein Junge?

Wenn Sie einen Jungen sehen, erkennen Sie ihn schnell - oder zumindest glauben Sie das. Versuchen Sie einmal zu beschreiben, was einen Jungen ausmacht. Wahrscheinlich werden Ihnen zunächst viele Klischees zu Jungen einfallen. Denken Sie im nächsten Schritt einmal nach, wie viele Jungen Ihnen einfallen, die mit dieser Beschreibung übereinstimmen und wie viele davon abweichen. Junge-Sein ist vielfältig und nicht über einfache Bilder zu beschreiben. Ein detaillierter Blick lohnt sich, wie die folgenden Seiten zeigen werden.

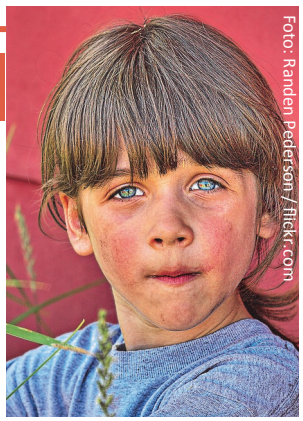
Foto: Randen Pederson / flickr.com

Junge-Sein

Jungen sind **männliche Kinder und Jugendliche**. Dieser Satz klingt einleuchtend. Zwei wichtige Dinge werden daraus deutlich. Es geht beim Junge-Sein um die Frage des Geschlechts (männlich) und um die Frage des Alters (Kinder und Jugendliche). In den Infoboxen auf der linken Seite sind beide Fragen kurz umrissen. Junge zu sein, ist eng damit verbunden, ein **Mann zu werden**. Es ist daher interessant und wichtig zu verstehen, was Mann-werden ausmacht und wie vielschichtig der Prozess sich darstellt. Möller (2012) unterteilt dazu drei Ebenen: (1) Auf der ersten Ebene setzt sich der Junge auf Grundlage seiner empfundenen Maskulinität mit seiner Umwelt auseinander. Das eigene Empfinden des Jungen spielt hier eine entscheidende Rolle. (2) Auf der zweiten Ebene wird eine männliche Performanz, also das konkrete männliche Verhalten, entwickelt. Es geht darum, sich zu verbreiteten Männlichkeitsmustern zu verhalten. (3) Auf der dritten Ebene geht es darum, Mannhaftigkeit zu entwickeln. Es geht kurz gesagt darum, als männlich verstanden zu werden (vgl. ebd., S. 42). Auf diesen drei Ebenen wirkt Mann-werden in den Alltag des Jungen hinein. Geschlecht wird als eine **zentrale Vermittlungskategorie** zwischen dem Subjekt und der Gesellschaft verstanden (vgl. Böhnisch 2013, S. 11). Junge-Sein ist also eng verbunden mit den Männlichkeitserwartungen der Umwelt. Sowohl verbreitete Männlichkeitsmuster als auch Reaktionen auf die Mannhaftigkeit des Jungen sind hoch relevant. Dass diese Prozesse so ablaufen, hat auch mit dem menschlichen Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu tun. Neben Geschlecht sind hier noch weitere Kategorien wie Sexualität, Befähigung (ability) oder Religion im Kontext von Zugehörigkeit für Menschen wichtig. Zugehörigkeit wird erst durch die Interaktion von Menschen hergestellt. Besonders, wenn gesellschaftliche Erwartungen an Jungen-sein bzw. Mann-werden mit den Empfindungen einer Person nicht übereinstimmen, fällt die Bedeutung auf.

Eine Frage des Geschlechts

Mit dem Begriff „Geschlecht“ kann in der deutschen Sprache vieles gemeint sein. Primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale zeigen das Geschlecht eines Menschen an (**sex**). Allerdings ordnen wir im Alltag das Geschlecht eines Menschen vielmehr durch soziokulturelle Merkmale ein. Dazu können die Darstellung des Körpers (Frisur, Kleidung, Bewegung), Tätigkeiten (in der Familie oder dem Beruf) oder der Vorname gehören (**gender**). Indem Menschen sich im Alltag soziokulturell zu diesen Merkmalen verhalten, sich auf eine bestimmte Art darstellen, bestimmte Tätigkeiten ausüben und Rollen einnehmen, stellen sie das her, was wir dann als Geschlecht wahrnehmen. Dieser Prozess wird als **doing-gender** bezeichnet.

Eine Frage des Alters

Ob jemand schon als Erwachsener gilt oder noch als Kind oder Jugendlicher, das hängt vor allem von einer Einschätzung seiner Umwelt ab. Diese Einschätzung ist normiert über die Erreichung eines bestimmten Lebensalters, wird darüber hinaus aber auch durch die Bewertung des Verhaltens einer Person hergestellt. Es geht dabei vor allem um **Mündigkeit**. Erwachsensein hängt auch mit Übernahme von **Verantwortung** zusammen. Bereits in den 1990er Jahren wurde beobachtet, dass Jungen sich selbst eher über das Alter als Jugendliche, als über ihre Männlichkeit beschrieben. Winter und Neubauer erklären das als Ergebnis qualitativer Interviews folgendermaßen: „Mann sein heißt, erwachsen sein und das ist nicht attraktiv“ (Winter 2013).

Aufwachsen von Jungen

Medien spielen dann eine wichtige Rolle für das Aufwachsen von Jungen, wenn abwertende oder sexistische Bilder von Weiblichkeit und idolisierende Bilder von Männlichkeit präsentiert werden. Medien übernehmen dann die Rolle, Geschlechterstereotype und unfehlbare Männlichkeitsbilder mindestens in der Wahrnehmung von Jungen zu verstärken.

In der **Familie** erleben Jungen vielfältige Modelle des Zusammenlebens, sowohl was die Eltern als auch die Geschwister betrifft. Unausweichlich spielen Geschlechterthemen unbewusst und ganz bewusst eine Rolle. Häufig diskutiert wird die Frage, welche Vorbildwirkung ein männlicher Elternteil einnehmen kann. Zunächst ist das Aufwachsen des Jungen davon geprägt, den Unterschied zwischen sich und dem weiblichen Elternteil festzustellen. Im Anschluss folgt die Suche nach männlichen Identifikationsfiguren. Bedingt durch intensive Erwerbsarbeit, aber auch durch die geringe Beteiligung an der häuslichen Beziehungsarbeit, sind männliche Elternteile räumlich wie mental nur wenig präsent. Jungen nehmen daher auf der einen Seite den weiblichen Elternteil in der Abgrenzung mit Schwächen und Stärken wahr und finden auf der anderen Seite selten eine präsente männliche Identifikationsfigur. Sie kompensieren dies durch die medialen Figuren und idolisieren Männlichkeit (vgl. Böhnisch 2013, S. 92). Eingebettet ist dies in eine Gesellschaft, in der für Männer das Eingestehen von Schwächen immer noch tabuisiert wird (vgl. u.a. taz.de vom 06.03.2009).

Auch in der **Peer-Group**, also der Gleichaltrigengruppe, wirkt sich Geschlechtlichkeit auf das Aufwachsen von Jungen aus. Die Herstellung von Zugehörigkeit zu für Kinder und Jugendliche bedeutsamen Gruppen ist ein grundlegendes Bedürfnis. Darüber hinaus ist es für Jungen besonders wichtig, zu der Gruppe anderer männlicher Peers dazuzugehören. Die Herstellung dieser Zugehörigkeit erfolgt über ein erwartetes Verhalten (Performanz) sowie die Erfüllung von Normen zur Symbolisierung von Mannhaftigkeit. Sowohl das eigene Zugehörigkeitsgefühl (ein Junge zu sein) als auch die Bewertung der Gruppe (als Junge gesehen zu werden) sind von Bedeutung. Zugehörigkeit muss immer wieder hergestellt werden (vgl. Böhnisch 2013, S. 11).

Die langen Haare schneiden lassen

Wird ein Jugendlicher, der sich selbst als Junge versteht, in einer Situation zum Beispiel als Mädchen angesprochen, führt dies in der Regel dazu, dass der Junge seine Verhaltensweisen und sein Aussehen in Richtung stereotyper Männlichkeit versucht, eindeutiger zu gestalten. Immer wieder gibt es Berichte von Jungen, die sich nach einem entsprechenden Erlebnis die langen Haare schneiden lassen. Die Bedeutung geschlechtlicher Identifizierbarkeit wird daran deutlich.

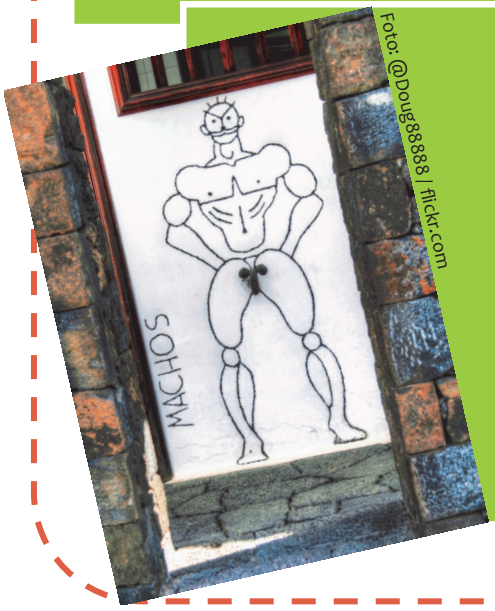

Foto: @Doug88888 / flickr.com

Bildungseinrichtungen wird vermehrt die Funktion des Familienersatzes in der medialen Berichterstattung zugesprochen. Besonders die Erhöhung des Anteils männlicher pädagogischer Fachkräfte wird im Kontext von Jungen-Fragen diskutiert. Primär ist dafür die Vermutung einer Vorbildfunktion, die diese männlichen Fachkräfte für die Jungen übernehmen können. Zum einen ist diesen, neben pädagogisch-professionellen Aufgaben, nicht zuzumuten, elterliche Funktionen zu übernehmen und zum zweiten gibt es keine Belege für eine entsprechende Vorbildwirkung. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass das Erleben vielfältiger Männlichkeiten für Jungen, aber auch andere Kinder und Jugendliche, in ihrem Aufwachsen eine positive Wirkung erzielt. Geschlecht wird als vielfältig verstanden. In diesem Zusammenhang sind auch andere Differenzkategorien bedeutsam.

Lebenslagen von Jungen in Sachsen-Anhalt

Gleich zu Beginn dieses Einblicks in Lebenslagen von Jungen in Sachsen-Anhalt muss eine Sache klargestellt werden: es macht keinen Sinn, von *den* Jungen zu sprechen, wenn wir einzelne Individuen mit unserer Arbeit adressieren. Mit dem folgenden Überblick soll also nicht *ein* Bild von Jungen gezeichnet, sondern es soll der Kontext, in dem Jungen in Sachsen-Anhalt leben, an wenigen Themen beispielhaft dargestellt werden. Als besonders interessant werden dafür die Themen Bildung, Freizeit, Berufswahl und Engagement gesehen. In einem größeren Abschnitt wird es im Anschluss um das Thema Jungengesundheit gehen, welches an die Ergebnisse der eingangs erwähnten Studie des KgKJH anschließt.

In den letzten Jahren war häufig von **Bildung**sverlierern die Rede, wenn es um Jungen im Kontext von Schule ging (vgl. Spiegel-Online 2013). Bereits 2012 zeigte das KgKJH in eigenen Auswertungen auf, dass der Anteil der Jungen am Gymnasium vom Schuljahr 2007/2008 auf das darauffolgende Schuljahr um 5 Prozent gestiegen war, während der Anteil der Hauptschulabgänger ohne Schulabschluss im selben Zeitraum um 1,2 Prozent zurückgegangen war. Die Anteile bei den Mädchen entwickelten sich entgegengesetzt (Schunke/Pollak 2012). Auch wenn diese Werte nur kleine Ausschnitte der Debatte wiedergeben, stehen sie dem medialen Bild diametral entgegen.

In der Debatte werden Berichte über das Verhalten einzelner Jungen genutzt, um ein generelles Bild einer Geschlechtergruppe im Schulsystem zu zeichnen. Daraus ergibt sich die Frage, warum Berichte über einzelne Jungen, die den Erwartungen des Schulsystems nicht entsprechen, so viel Gehör finden, dass sie eine ganze Debatte prägen, während die Vielfalt von Jungen, die es in den Klassenzimmern gibt, nicht erwähnt wird und auch non-konforme Mädchen kein Thema sind. Geht man in der Erwartung, dass Jungen non-konform und Mädchen konform in Schule agieren, an die Situation heran, wird vor allem das Erwartete in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Um dies zu vermeiden, ist es hilfreich, entsprechende Behauptungen zu prüfen und zu reflektieren.

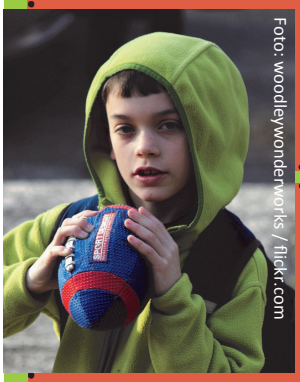

Foto: woodleywonderworks / flickr.com

Das **Berufswahl**verhalten vieler Jungen ist in den letzten Jahrzehnten nahezu unverändert (Schumann u.a. 2009). Jungen wählen mehrheitlich Berufe im technisch-handwerklichen Bereich. Noch mehr als Mädchen orientieren sich Jungen dabei am sachsen-anhaltischen Arbeitsmarkt, oft entgegen der Empfehlung ihrer Eltern (SEMIGRA 2013, S. 10f). Aus Perspektive des Arbeitsmarktes ist dieses Ergebnis sicher positiv. Geht man jedoch davon aus, dass die Berufswahl durch Männlichkeitserwartungen geprägt ist, so liegt der Schluss nahe, dass sich ein Teil der Jungen nicht nach Interessen und Vorlieben entschieden hat. Am „Landesarbeitskreis Männer in Kitas“ des KgKJH haben in den letzten Jahren vermehrt junge Männer teilgenommen, die nach einer beendeten handwerklichen oder technischen Ausbildung den Beruf des Erziehers erlernten. Da es in Sachsen-Anhalt dazu derzeit keine Untersuchungsergebnisse gibt, muss diese Beobachtung vorerst als Hinweis auf eine Entwicklung ausreichen.

In einer Untersuchung zum **Freizeit**verhalten konnte das KgKJH (Schumann u.a. 2009) geschlechtsspezifische Tendenzen beim Freizeitverhalten darstellen. Jungen gaben mehrheitlich an, sich für Sport, PC-Games und Freunde zu interessieren. Zwei Einflussgrößen müssen an dieser Stelle jedoch unbedingt bedacht werden: Einflüsse durch die Umwelt mit Blick auf Männlichkeitserwartungen und eine dominante Angebotslandschaft im sportpädagogischen Bereich. Kulturpädagogische Angebote in der offenen Kinder– und Jugendarbeit würden eine sinnvolle Alternative darstellen. Entsprechende Mittel hierfür sind jedoch knapp bemessen. An gezielter geschlechterbewusster Jugendhilfeplanung fehlt es in Sachsen-Anhalt zudem.

Jungengesundheit

Lange Zeit galt der männliche Körper in der Medizin als Norm. Dass es keinen Männerarzt, sehr wohl aber einen Frauenarzt gibt, ist Ausdruck dieser Historie. Seit einigen Jahren rückt jedoch die Gesundheit von Männern und auch Jungen zunehmend in den Blick (vgl. Stier/Winter 2013). Da der Bereich der Jungengesundheit bisher noch wenig bekannt ist und Thema einer Studie des KgKJH war, soll er einen besonderen Stellenwert in dieser Statementbroschüre erhalten. Einführend wird der Begriff Jungengesundheit in seinen Facetten erklärt und anschließend werden Daten und Hintergründe aufgezeigt.

„Jungengesundheit wird von Jungen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt."
Neubauer und Winter (2010) in Anlehnung an die Ottawa-Charta der WHO

Von **relativer Jungengesundheit** spricht man, wenn Gesundheitsdaten von Jungengruppen mit denen von anderen Jungengruppen oder Mädchengruppen verglichen werden. Es können Entwicklungen aufgezeigt werden. Rückschlüsse auf Ursachen sind jedoch nicht möglich.

Spezielle Jungengesundheit beschäftigt sich mit Krankheitsbildern, die mit der männlichen Biologie zusammenhängen. Dazu zählen bspw. Erkrankungen der Hoden. In diesem Bereich gibt es für männliche Kinder und Jugendliche eine sehr geringe Datenlage. Es besteht großer Handlungsbedarf.

Allgemeine Jungengesundheit fragt sozialwissenschaftlich nach den Ursachen von jungenspezifischen Gesundheitsproblemen. Jungen werden dabei als heterogene Gruppe betrachtet. Die Frage, welche Bedeutung Gesundheit für Jungen hat, wird bspw. in diesem Bereich zugeordnet.

stockphoto.com

In einer Studie zur Jungengesundheit konnte das KgKJH darstellen, welche Bedeutung Gesundheit für Jungen hat (Damm 2014). In einem Interview mit sechs Jungen zeigten sich mehrfach paradoxe Situationen. Die Jungen beschrieben, sich risikoreich zu verhalten und damit Verletzungen in Kauf zu nehmen. Gleichzeitig wiesen sie auf die Bedeutung hin, die Gesundheit für sie im Alltag einnimmt. Das Verhalten lässt sich verstehen, wenn der Blick auf die Funktion von Risikoverhalten gerichtet wird: Innerhalb der Gruppe der Jungen gibt es unausgesprochene Normen, zu denen sich die Jungen immer wieder verhalten müssen, so Rauchen oder das Springen von einer Klippe. In beiden Fällen ist ein Schaden ihrer Gesundheit für die Jungen denkbar. Sich nicht zu dieser Norm zu verhalten, hat jedoch zur Folge, dass das Zugehörigkeitsgefühl hinterfragt wird. Hingegen wird bei Verletzung derjenige versorgt und besucht. Zugehörigkeit zur Gruppe bleibt erhalten. Das Gesundheitsverständnis, das hierbei geltend gemacht wird, hat nur bedingt etwas mit der Abwesenheit von Krankheit zu tun. Vielmehr spielt auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe eine Rolle. Die Aufgabe von Jugendhilfe ist es, diese Bedeutung in der praktischen Arbeit ernst zu nehmen sowie bei den Jungen und anderen gesellschaftlichen Akteur*innen ein gegenseitiges Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen zu schaffen. Auf dieser Basis kann es gelingen, dass Jungen ihr Verhalten verändern.

Die **Studie „weil wir könn's halt"** ist beim KgKJH Sachsen-Anhalt e.V. erhältlich. Christoph Damm geht in der Untersuchung der Frage nach, wie Jungen ihre Gesundheit sehen und welche Bedeutung diese für sie einnimmt. Am Beispiel einer Jungengruppe zeigt er, wie ein Perspektivwechsel gelingen kann und Sozialpädagog*innen veränderte Zugänge zu Jungen und ihrer Gesundheit bekommen können.

Foto: Bread for the World / flickr.com

Jungenarbeit

Nachdem auf den ersten Seiten dieser Statementbroschüre einige Themen in aller Kürze präsentiert wurden, die das Aufwachsen und die Lebenslangen von Jungen in Sachsen-Anhalt kennzeichnen, soll im Folgenden deutlich gemacht werden, welchen Stellenwert Jungenarbeit in Sachsen-Anhalt dabei einnimmt.

Oft entsprechen die allgemeinen Vorstellungen von Jungen nicht dem tatsächlichen Bild oder sind zumindest nur ausgesuchte Teilstücke (vgl. Scholz 2013). In keinem Fall zeigen sie die Vielfalt von Junge-Sein auf und sind aus geschlechterreflektierter Perspektive nicht tragbar. Dennoch prägen sie den Umgang pädagogischer Fachkräfte mit männlichen Kindern und Jugendlichen (vgl. Eckert/Imhof 2013). Die Folge ist eine Reduzierung nahezu aller Jungen auf die dargestellten Beschreibungen. Gesellschaftliche Phänomene, die mit Jungen in Verbindung gebracht werden, sollten immer aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Aufklärung und Qualifizierung sind für eine Veränderung der aktuellen Situation unerlässlich.

Jungenarbeit zeichnet sich vor allem durch eine **spezielle Haltung** aus. Sie hat den Anspruch, das Verhalten von Jungen unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes zu verstehen. Sie sollen in einer partizipativen Beziehung wahr- und ernst genommen werden. **Ziel von Jungenarbeit** ist es, die Entwicklung von männlichen Kindern und Jugendlichen zu emotional lebendigen, sozial verantwortlichen und reflexiven Persönlichkeiten zu fördern. Es geht nicht darum, Jungen nach einem bestimmten Bild von Männlichkeit zu erziehen - ganz im Gegenteil geht es um Vielfalt. Basis ist die Entwicklung von **Genderkompetenz**, zu der die Fähigkeiten zur Reflexion, zum Perspektivenwechsel, zur Teamarbeit, zur Wahrnehmung von vielfältigen Lebenswelten männlicher Kinder und Jugendlicher und die Sensibilisierung gegenüber Geschlechterverhältnissen zählen. Besonders im Fokus steht die **Kooperation von Mädchenarbeit und Jungenarbeit** zur Erreichung der Gleichberechtigung der Geschlechter und Geschlechterdemokratie. Voraussetzung für gelingende praktische Jungenarbeit ist eine kinder- und jugendpolitische Verankerung im Sinne des §9 Abs. 3 SGB VIII.

Praxis landesweiter Jungenarbeit

Derzeit gibt es in Sachsen-Anhalt wenige lokale und überregionale Initiativen, die sich im Rahmen institutioneller Möglichkeiten mit dem Thema Jungenarbeit beschäftigen. **Ein landesweites Angebot fehlt im Bundesland vollständig**. Eine Bündelung von Wissen und landesweite Etablierung von Jungenarbeit ist unter diesen Voraussetzungen nicht möglich. Um den Mangel zu verdeutlichen, werden die wesentlichen Aufgabenbereiche aufgezeigt.

Projekte

Die Durchführung und Dokumentation von modellhaften Projektvorhaben liefert **Impulse für die pädagogische Praxis** in Sachsen-Anhalt. Fachkräfte werden in ihrer Praxis bei der Durchführung beraten, begleitet und qualifiziert.

Fortbildung

Jungenarbeit ist selten ein Thema in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte. Durch Angebote der Fortbildung können **Kompetenzen** für eine geschlechterreflektierte Pädagogik und Jungenarbeit vermittelt werden.

Gremien

Lokale Arbeitskreise der Jungenarbeit haben sich in anderen Bundesländern als wichtige Struktur etabliert. Der **Magdeburger JAK** ist in Sachsen-Anhalt derzeit der einzige. Vor allem im ländliche Raum des Bundeslandes müssen tragfähige Strukturen geschaffen und unterstützt werden.

Vernetzung

Neben der Vernetzung von pädagogischen Fachkräften verschiedener Regionen ist auch die intensive **Zusammenarbeit** mit der Mädchenarbeit ein bedeutender Bestandteil einer Jungenarbeit, die auf Geschlechterdemokartie fokussiert.

Empfehlungen

Jungenarbeit spielt für die Qualifizierung pädagogischer Praxis und damit für das Aufwachsen von Jungen eine bedeutende Rolle. In Sachsen-Anhalt gibt es derzeit nur wenige lokale und überregionale Angebote. Das KgKJH empfiehlt in diesem Sinne

1) die Schaffung und Förderung einer landesweiten Struktur der Jungenarbeit im Land Sachsen-Anhalt,
2) eine gezielte geschlechtersensible Jugendhilfeplanung zur Ermittlung von Bedarfen und Verankerung von Maßnahmen in allen Arbeitsfeldern des SGB VIII mit Bezug auf §9 Abs. 3,
3) die Erweiterung der gendersensiblen Berichterstattung im Land Sachsen-Anhalt, u.a. im Kinder– und Jugendbericht, bei der Sozialberichterstattung, im Bildungsbericht und im Gesundheitsbericht sowie
4) den Ausbau der Förderung von sozial– und kulturpädagogischen Angeboten in der Kinder– und Jugendhilfe in Sachsen-Anhalt.

istockphoto.com

Im Gespräch mit Abgeordneten des Landes

Jungenarbeit muss als Angebot im Land Sachsen-Anhalt gestärkt werden, um gemeinsam mit der Mädchenarbeit in der Jugendhilfe und darüber hinaus die Qualität der geschlechterreflektierten pädagogischen Arbeit zu erhöhen und Kindern und Jugendlichen im Sinne des § 9 Abs. 3 SGB VIII ein geschlechtergerechtes Aufwachsen zu ermöglichen.

istockphoto.com

Was kann die Politik in Sachsen-Anhalt tun?

Die Leitlinien zur Mädchenarbeit, die am 31. März 2004 durch den LJHA zur Kenntnis genommen und als Empfehlung für die örtliche Jugendhilfeplanung weitergegeben worden, sollten hin zu Leitlinien für eine geschlechterreflektierte Kinder- und Jugendhilfe erweitert werden.

Jungenarbeit in Sachsen-Anhalt braucht sensible Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. Jungenarbeiter brauchen Vernetzung und Anlaufpunkte für den Erfahrungsaustausch, Beratung und Qualifizierung.

Für eine geschlechterreflektierte Jugendhilfe ist eine konsequente geschlechtsspezifische qualitative und quantitative Darstellung (bspw. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung) unablässig.

Es muss eine Jungenarbeit etabliert werden, die der Vielfalt von Jungen gerecht wird und eine entsprechend vielseitige Angebotsstruktur vorhält.

Jugendhilfeplaner*innen müssen im Bereich von Genderkompetenz mit dem Ziel, die örtliche Jugendhilfeplanung jungen- und mädchengerecht zu gestalten, fortgebildet werden.

Die Empfehlungen wurden am 17. September 2014 in einem Fachgespräch mit Abgeordneten der Fraktionen des Landtages Sachsen-Anhalt vorgestellt und im Hinblick auf mögliche Maßnahmen diskutiert.

Verwendete und empfohlene Literatur

Böhnisch, Lothar (2013): Männliche Sozialisation. Eine Einführung. 2., überarbeitete Auflage. Juventa: Weinheim und München.

Budde, Jürgen (2014): Jungenpädagogik zwischen Tradierung und Veränderung. Empirische Analysen geschlechterpädagogischer Praxis. Budrich: Opladen, Berlin und Toronto.

Damm, Christoph (2014): weil wir könn's halt. Eine Perspektive auf Jungen und ihre Gesundheit. KgKJH: Magdeburg.

Farin, Klaus; Möller, Kurt (2014): Kerl sein. Kulturelle Szenen und Praktiken von Jungen. Archiv der Jugendkulturen Verlag: Berlin.

Möller, Kurt (2012): Männlichkeit, Mannhaftigkeit und Mannbarkeit: Wie aus Jungen Männer werden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 62. Jahrgang (40), S. 41–46.

Scholz, Sylka (2013): Was heißt es heutzutage ein Junge zu sein? Rollen-, Fremd– und Selbstbilder. In: Jungen und ihre Lebenswelten - Vielfalt als Chance und Herausforderung. Hrsg. vom Beirat Jungenpolitik. Budrich: Opladen, Berlin und Toronto, S. 122-138

Schumann, Kerstin; Damm, Christoph; Hellberg, Sanda; Pollak, Jessica (2009): Pro Praxis.

Schunke, Irena; Pollak, Jessica (2012): Lebenswelten von Mädchen heute. Trendbarometer und Ergebnisse der Zukunftskonferenz aus dem Jahr 2012. KgKJH: Magdeburg.

SEMIGRA (2013): Abwanderung junger Frauen und unausgewogene Geschlechterproportionen in ländlichen Regionen Europas. Zusammenfassung der Projektergebnisse. Leibniz-Institut für Länderkunde: Leipzig.

Spiegel-Online (2013): Jungs als Bildungsverlierer. http://www.spiegel.de/schulspiegel/bildungsforscher-ueber-jungen-vorurteile-bewirken-schlechtere-leistung-a-930380.html (letzter Zugriff: 14.01.2014)

Stier, Bernhard/Winter, Reinhard (2013): Jungen und Gesundheit. Ein interdisziplinäres Handbuch für Medizin, Psychologie und Pädagogik. Kohlhammer: Stuttgart

taz.de (2009): Männer haben Angst vor Frauen. http://www.taz.de/!31436/ (letzter Zugriff: 21.08.2014)

Winter, Reinhard (2013): Männlichkeit und Jungengesundheit. In: Jungen und Gesundheit. Ein interdisziplinäres Handbuch für Medizin, Psychologie und Pädagogik. Hrsg. von Bernhard Stier und Reinhard Winter. Kohlhammer: Stuttgart, S. 221-234

Viele genderrelevante Veröffentlichungen sind in unserer **Fachbibliothek** kostenfrei ausleihbar. Unter **www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de** haben wir für Sie eine Stichwortsuche eingerichtet, mit der Sie den gesamten Katalog durchsuchen können. Die Ausleihe ist unkompliziert und kostenfrei bei uns möglich.

KgKJH
Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Wir verstehen uns, im Sinne des §9 (3) des SGB VIII (KJHG), als fachpolitische Servicestelle für Geschlechtervielfalt, Genderkompetenz, Mädchenarbeit sowie Jungenarbeit in Sachsen-Anhalt. Unser Wirken dient der Vernetzung und Etablierung geschlechtergerechter Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe und in weiteren Bereichen, die die Lebenslagen von Kindern sowie Jugendlichen aller Geschlechtsidentitäten tangieren.

Impressum

Herausgegeben vom:

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder– und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Liebigstr. 5
39104 Magdeburg
Tel.: 0391. 6310556
Fax: 0391. 73628487
Email: info@geschlechtergerechtejugendhilfe.de
www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

Autor: Christoph Damm

V.i.S.d.P.: Kerstin Schumann

Erscheinungsdatum:
September 2014

Gefördert durch:

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Arbeit und Soziales